

Dies ist eine Story von Alex (Footwriter) und Kabundaboy. Das Copyright verbleibt aber bei Alex (Footwriter), da die Idee und der größere Textanteil von ihm stammt.

Martin der Punk

Es war September, genauer gesagt der 08. September, ein Tag bevor das neue Schuljahr begann. Ich kam jetzt in die 10. Klasse eines Sportinternates in Oberbayern.

Ich richtete gerade die mir neu zugeteilte 2-Mann-Stube ein, als die Tür aufflog und ein ca. 198 cm. großer, muskulös-athletischer Punk rein kam. Er musterte mich kurz, lächelte dann etwas abfällig (warum weiß ich bis heute nicht, denn ich war, wie alle anderen hier- auch ganz gut gebaut) und sagte mit fester Stimme: "Ich bin der Martin und für das nächste Schuljahr hier auf der Bude."

Obwohl sein Äußeres recht verwirrend war, lächelte ich freundlich, hielt ihm die Hand hin und sagte: "Hallo, ich bin der Jens, und schon seit zwei Jahren hier."

Spöttisch sah Martin auf meine ausgestreckte Hand, reagierte darauf überhaupt nicht und äußerte sich nur mit "Brauchst dich bei mir gar nicht einschleimen, der Boss in dieser Bude bin sowieso ich, klar?!"

Etwas verlegen nahm ich meine Hand wieder zurück und dachte mir: "so ein Arsch!" Obwohl, ich muß schon zugeben, ich war von ihm eingeschüchtert. Immerhin war er ca. einen halben Kopf größer als ich, sehr kräftig gebaut, hatte an den Spitzen lila gefärbte Haare, einen Ohrring mit dem Schriftzug 'FUCK', ein damals gerade in Mode gekommenes Piercing in der Augenbraue, eine schwarze Lederjacke über seinem sehr muskulösen Oberkörper, zerrissene Bluejeans und total ausgelatschte dreckige "Converse Hi-Chucks" an, die seiner Körpergröße entsprechend groß und in früheren Zeiten einmal weiß gewesen waren.

Von dem Haarschnitt und dem Piercing einmal abgesehen, war er ein recht gut aussehender junger Bursche, allerdings zwei Jahre älter als ich, in Klasse 11 eingestuft, die er hier zum zweiten Mal absolvierte, wie ich später erfuhr.

Um dieser etwas barschen Begrüßung auszuweichen, erklärte ich Martin wie hier so alles ablief, Essenszeiten, Trainingszeiten, Lernzeiten etc..

Als ich ihm zum Schluß meiner Ausführungen noch erklärte: "in den blauen Wäschekorb kommen alle Oberteile und in den grauen die dreckige Unterwäsche und verschwitzten Socken," lag plötzlich ein Grinsen in seinem Gesicht und er sagte: "Wieso verschwitzte Socken in den Wäschekorb? Die wirst du dir auf dein Kopfkissen legen, ha! ha! ha!".

"Dir haben sie wohl ins Gehirn geschissen", sagte ich auch scherzhaft, denn er konnte das ja nur witzig gemeint haben. Doch ich irrte mich damit entschieden! Sein Gesicht wurde von einer auf die andere Sekunde kalt und brutal. Er packte mich fest am Kragen, so daß ich röchelte.

Mit ernster und gefährlicher Stimme sagte er: "Ich habe dir Arsch gerade erklärt, das I C H hier der Boss bin! Wenn ich dir sage, du sollst mein Bett machen, dann machst du mein Bett! Wenn ich zu dir sage, mach meine Hausaufgaben, dann machst du meine Hausaufgaben! Und wenn ich dir sage stopf`dir meinen stinkenden Socken ins Maul, dann wirst du das tun! Ist das klar?!"

Um meiner Antwort Nachdruck zu verleihen, drehte er seine Hand noch mal um die Hälfte, so das ich - schon rot angelaufen - nur noch "ja, Boss" flüstern konnte.

Martin ließ mich los, setzte sich auf sein Bett und voller Genugtuung sagte er: "Na also, geht doch. Ich will dir ja nicht unbedingt wehtun müssen aber das mindeste was ich in dem Laden hier verlangen kann ist doch ein persönlicher Sklave, oder?!"

"Sag mal spinnst Du! Das ist doch nicht dein Ernst?" gab ich erschrocken zu Bedenken.

Er erwiderte: "Aber klar doch! Und jetzt wirst du gleich mal beweisen für was du gut zu gebrauchen bist! Los komm her und knie dich vor mich hin!"

Ich dachte gar nicht daran und da trat er mir kräftig in den Hintern. „Na los, ich sagte doch, das ich dir nicht unbedingt wehtun will oder willst du richtig Prügel?“

„Prügel? Das ist doch nicht Dein ernst, oder?“

Er faßte wieder an meinen Kragen und schaute mich spöttisch an. Mit einem lauten Knall sprühte mir seine Spucke ins Gesicht und kassierte links und rechts eine kräftige Ohrfeige.

Mir kamen die Tränen und er grinste. „Ich zeig dir was mein Ernst ist und jetzt auf die Knie, ist das klar?!“

Wie in Trance fiel ich vor ihm auf die Knie und sah demutsvoll auf den Boden, wo ich nur seine abgefuckten Chucks mit den weißen Sportsocken sah.

Er hob den Fuß zu meinem Gesicht und ich wich aus.

Sein Blick wurde finster. „Was fällt dir denn ein? Du hast gefälligst stillzuhalten, ist das klar?!“

Ich schaute ihn immer noch ungläubig an mit den Tränen in den Augen.

Sein versiffter Chucks näherte sich wieder meinem Gesicht und er tönte: „Ich werde dir beibringen, das du nicht nur stillhältst, sondern meine göttlichen Chucks auch verehren und küssen wirst!“

In mir sträubte sich alles, als ich das grau und braun verfärbte und mit Schweißbrändern verzierte Leinen direkt vor den Augen hatte.

Martins Blick verfinsterte sich noch mehr und er trat mir gegen Bauch und zwischen die Oberschenkel. „Los, tu gefälligst was ich befohlen habe und laß Deine Sklavenzunge kreisen!“

Langsam, zu langsam tat ich dies, denn er ohrfeigte mich mit den Sohlen und hielt mir eine direkt vor das Gesicht, wobei ich in der Mitte der abgelaufenen Sohle die Größe 13 laut vorlesen mußte.

Er genoß jeden Augenblick meiner widerwilligen Leistung. Die Spitzen und die Sohlenränder schmeckten leicht bitter. Der Leinenstoff machte meine Zunge rau und ließ einen muffigen Geruch nach außen durch.

Nachdem beide Chucks geküßt und abgeleckt waren, zögerte ich. Martin trat mir leicht in den Bauch und befahl mir jetzt seine Schuhe auszuziehen. Der Ekel stand mir ins Gesicht geschrieben, bei Martin löste dies nur noch mehr Befriedigung aus.

Langsam lockerte ich die Schnürsenkel und streifte seinen rechten Schuh vom Fuß. Mir wurde übel. Der Kerl hatte diese Schweißfußbunker mit Sicherheit jeden Tag seit mindestens zwei Jahren an. Sein Fußabdruck war deutlich an den weißen Sportsocken erkennbar, da der Quantenumriß mittlerweile tief grau war.

"Die Socken habe ich erst seit 4 Tagen an, also stell dich nicht so an!", sagte er mit hämischen Lachen.

Dieser Geruch war die Pest! Der Gestank der aus den Turnschuhen und von den Socken kam, war so stark, das wenn jetzt jemand die Türe aufgemacht hätte, meinen mußte, in die

Umkleidekabine eines Sportvereins zu kommen. Ich aber war nur Zentimeter von diesem stinkenden Gas entfernt.

Martin merkte wie ekelhaft ich davon berührt war und das bereitete ihm sichtliches Vergnügen.

Als er seinen Fuß anhob und ihn mir auf die Nase drücken wollte, wich ich zurück. Selbst wenn der mich jetzt totschiagen würde, wäre es mir wurscht gewesen. Doch nachdem mir dieser Punk ein paar Mal brutal in den Bauch und auf die empfindlichen Teile zwischen den Beinen getreten hatte, war mein Wille aber vollends gebrochen. Ich nahm seinen besockten Fuß wie befohlen und hielt ihn mir heulend an die Nase.

"Nimm mal ein paar tiefe Züge", sagte er laut lachend und ich tat es weil ich keinen Ausweg sah. Jeden Zentimeter seiner Schweißsocken mußte ich aufnehmen. Er lachte dabei diabolisch. Ich mußte mich auf den Rücken legen und er positionierte seine Füße, so daß mein Gesicht von ihnen vollständig bedeckt war.

Mit den Worten: „Laß es dir schmecken!“, griff er sich meine neue "Penthouse"- Ausgabe, öffnete seinen Hosenschlitz und knetete seinen Schwanz, während ich unter seinen Füßen liegend, von seinen schweißnassen Socken bearbeitet wurde.

Ich versuchte natürlich auszuweichen aber er befahl mir seine Socken zu lecken und ohrfeigte mich mit seinen Füßen so lange, bis ich gehorchte und er meine Zunge spüren konnte.

Nach fürchterlich langen 20 Minuten, nahm er seine Füße von meinem Gesicht, befahl mir ihm seine "Chucks" wieder anzuziehen und fies lächelnd sagte er: "Du wirst jetzt meine Sachen ordentlich in den Schrank einräumen, während ich ein Bier trinken gehe und dabei nachdenke, was ich mit dir ab morgen so alles anstellen werde. Und wenn du heute ins Bett gehst, dann schlaf noch mal richtig aus, denn wer weiß wie du ab morgen schlafen wirst."

Er schloß die Tür und ich war allein. Den Gestank seiner Socken konnte ich noch deutlich riechen. Ich hätte heulen können. Er war mir körperlich deutlich überlegen und mein Ekel vor seinen Schweißmauken geilte ihn nur noch mehr auf.

Ein Sadist! Und das schlimmste war: Wenn das jemand aus der Schule erfährt? Er hatte mir nicht nur Prügel angedroht sondern auch, das er jedem erzählen würde wie geil ich auf seine Chucks und Socken wäre. - Nein! Lieber werde ich alle erdenklichen Gemeinheiten die er mir aufträgt willig ausführen müssen, beschloß ich widerwillig.

Am nächsten Morgen, der erste Schultag im neuen Jahr

Im ersten Morgengähnen, hatte ich den vorherigen Tag noch nicht richtig in Erinnerung. Als ich jedoch in meine Schlappen schlüpfte und noch schlaftrunken zur Tür in Richtung Waschraum schlüpfte, sah ich rechts von mir eine Person, die noch in der Decke eingemummelt war und vorm Bett ein Paar alte versifft "Converse Chucks".

In dem Moment war alles wieder da. Der Punker Martin! Leise ging ich aus dem Zimmer und in die Dusche. Verstört dachte ich an gestern. Und was jetzt wohl wird.

Nachdem ich Zahnpflege betrieben hatte (rasieren mußte ich damals noch nicht) ging ich wieder Richtung Zimmer und hoffte, das der Typ noch nicht wach wäre. Aber Irrtum! Kurz nachdem ich die Türe unserer Bude öffnen konnte, trat - mit verkniffenem Blick und dicken Augenrändern - Martin entgegen. Als er mich sah, kam ein Lächeln auf.

"War gestern ein langer Abend mit viel Bier. Aber dir wird dieses Jahr noch lange in Erinnerung bleiben." Ein schepperndes Lachen folgte.

Ich zog mich schnell an, und wollte danach sofort zum Frühstück gehen. Kurz vor der Tür hörte ich ein energisches "Stop!!!"

Ich schaute mich zögernd um. Er schnippte mit den Fingern und zeigte mit einem nach unten. "Erst küßt du mir die Füße und ziehst mir die Socken und Schuhe an!"

Unwillkürlich entfuhr mir ein Seufzen und 'peng' hatte ich eine Ohrfeige sitzen.

Jetzt ging ich ganz schnell zu Boden und küßte seine beiden nackten Füße. Dann kroch ich zu seinem Schrank, wo ich ein Paar frische Socken heraus nehmen wollte.

Es folgte ein Tritt in meinen Hintern. "Was soll das jetzt? Da liegen die Socken," und wies mit einem Fuß unter sein Bett.

Martin sah ich an diesem Vormittag nicht mehr. Er war ja in einer anderen Klasse.

GOTT SEI DANK!

Nach dem Mittagessen war Sport. Und wie es auf einem Spotinternat nicht unüblich ist, war auch Martin mit dabei! Wir hatten fast 3 Stunden Ausdauertraining. 10 km Laufen, 1 Stunde Fußball spielen, und danach Zirkeltraining. ..."damit die Zigaretten, die ihr während der Ferien geraucht habt, auch wieder aus euerem Körper kommen"... sagte unser Sportlehrer. Es war mörderisch. Ich - wie auch alle anderen - haben geschwitzt wie die Schweine.

Alle waren heilfroh, als er uns zum Duschen schickte. Danach war heute frei. Martin hatte auf dem Sportplatz ein klasse Figur abgegeben. Den Schülern, die vorher noch über sein Aussehen Witze gemacht hatten, vergingen diese schnell, als er der zweitschnellste Läufer und bester Torschütze an diesem Tag war.

Jeder ging duschen, nur zwei nicht – Martin und ich. Als ihn ein Klassenkamerad fragte, ob er denn nichts von Sauberkeit hielt, antwortete er: "Klar, aber ich werde jetzt noch ne Stunde mit meinem Stubenkameraden trainieren."

Respektvoll sahen einige der Schüler zu ihm auf. Nach dieser Tortour auch noch freiwillig trainieren?

Keiner dieser Ärsche ahnte, was der Satz bedeuten würde, - abgesehen von mir.

Martin nahm mich unbemerkt zur Seite und zischte: "In 5 Minuten bist im Zimmer! Aber dusch vorher, du stinkst!" Grinsend verließ er die Umkleidekabine.

Ich mußte mich tierisch beeilen und konnte mich beim Duschen kaum konzentrieren. Mein Magen drückte und ich hatte Angst weil ich ahnte, was ich von diesem Ekel zu erwarten hatte.

Mit weichen Knien öffnete ich kurze Zeit später unsere Stubentür. Martin saß, in voller Trainingskluft, auf seinem Bett und lehnte sich dabei an die Wand. Ich schloß die Tür.

"Du bist fast pünktlich, mein Sklave! Die 20 Sekunden vergebe ich dir aber knie vor mir nieder, lecke meine edlen Chucks und höre, was dich in diesem Schuljahr so ungefähr erwartet."

Ohne zu murren sank ich vor seinen ausgestreckten Füßen zu Boden und begann seine nun richtig dampfenden Chucks an der Oberseite abzulecken.

Martin holte tief Luft. „Deine erste und wichtigste Aufgabe ist, das du meine Schuhe, Socken und natürlich“ - er warf einen ehrfürchtigen Blick nach unten – „meine Füße verwöhnst! Nur selten“ – nein, nie – „solange ich dich habe, werden meine Füße nie mit frischem Wasser gewaschen. Du wirst sie waschen! Gründlich! Täglich! Mit deiner Sklavenzunge! Und was immer ich dir befehle, du tust es, klar?!"

Ich hatte nicht richtig zugehört oder es nicht wahr haben wollen und bekam dafür seine Sohlen als Ohrfeigen zu spüren.

"Jawohl Meister Martin", sagte ich mit bleierner zittriger Stimme, wobei meine Zunge das Lecken seiner gammeligen Chucks unterbrach.

Das durfte ich dann an den zum Teil glatt gelaufenen Sohlen nachholen.

"Gefällt mir gut das - jawohl Meister -. Obwohl ‚Master‘ klingt noch besser. Das ist dann deine zukünftige Anrede für mich!“ Leise sagte er noch: „... natürlich nur wenn wir allein sind...“

Er tippte mir nach einigen Minuten mit den versifften Chucks an die Brust.

"Dann mal ans Werk. Es war heute ein anstrengender Tag. Los, zieh mir die Latschen aus!"

Ich tat es. Was blieb mir auch anderes übrig. Seine Socken waren nochmals um eine Nuance dunkler geworden und naßgeschwitzt. Käsegestank waberte um meine Nase. Ich mußte mich auf den Rücken legen, so daß er bequem seine besockten Füße auf mein Gesicht stellen konnte. Den einen Fuß setzte er quer über meine Nase, den anderen schob er mir tief ins Maul. Ich hätte kotzen können.

"Los mein kleiner Nigger, schön den Fußschweiß aussaugen!" Er kicherte vor Vergnügen dabei.

Wenn ich zögerte, kickte sein anderer Fuß in meine Eier. So gezwungen leckte und kaute die Sockensohlen und saugte dabei den fauligen Schweiß raus, nachdem er mich immer weiter mit Tritten in die Eier gefügig gemacht hatte. Nach etwa 10 Minuten wechselte er den Fuß und es begann von neuem.

Als Martin nach knapp einer halben Stunde genug davon hatte, nahm er seine Füße aus meinem Gesicht. Er befahl mir ihm die Socken auszuziehen und auf die Heizung zum Trocknen zu legen.

"Igitt!" , dachte ich. Aber natürlich tat ich es.

"Findest du nicht, das es jetzt Zeit wäre, das mal meine Füße gründlich gewaschen werden sollten?", fragte mich Martin hinterfotzig.

Mit einer kleinen Hoffnung sagte ich zu ihm: "Ich hole dir gerne eine Schüssel mit warmen Wasser, wenn du willst?"

Rums, klatschte mir sein schweißnasser Fuß ins Gesicht.

„Du hast wohl nicht zugehört. Womit werden meine edlen Füße in Zukunft ausschließlich gewaschen?“

Als ich nicht sofort antwortete, klatschte mir der andere Fuß an die andere Wange.

„Mit meiner Sklavenzunge,“ beeilte ich mich voller Angst vor weiteren Tritten zu sagen.

"Na also. Wenn ich warmes Wasser brauche sage ich es dir", sagte er, legte seine feuchtwarmen Schweißquanten auf mein Gesicht und bewegte seine Zehen. Seine Sohlen waren gelblich bis dunkelgrau gefärbt und ein süßlich fauler Geruch legte sich in meine Nasenlöcher.

Ich nahm, auf seinen Befehl, den rechten Fuß in den Mund. Er bewegte dabei ständig seine Zehen und ließ ein leichtes Stöhnen verlauten.

Ich mußte jeden Zeh einzeln lutschen, auch den Zehenkäse dazwischen herauslecken und der war reichlich vorhanden. Es dauerte nicht lange, bis mich der Ekel übermannte. Ich riß seinen Fuß aus meinem Maul, drehte mich zur Seite und würgte!

Martins Reaktion darauf war ein dreckiges, lautes Lachen!

"Na, da wird's ja Zeit, dich auf deine neuen Aufgaben zu trainieren. Wir sind noch nicht fertig. Los, nimm dir wieder meinen Quanten und schieb ihn dir ins Maul!"

Aus Angst und Hilflosigkeit tat ich dies.

Fast eine Stunde mußte ich jetzt seine Zehen lutschen und die Sohlen lecken. Dann endlich sagte er: "Okay, genug für heute. Nur eins noch. Wenn du in ein paar Stunden ins Bett gehst, nimmst du meine Socken von der Heizung, stopfst sie in einen meiner Turnschuhe - natürlich mit der Sohlenseite zur Öffnung hin - , bindest sie dir um die Nase und dann "Gute Nacht".

Ich werde das überprüfen und wehe du mogelst." Tadelnd wackelte er dabei mit seinem Zeigefinger.

So und so ähnlich ging das ganze bald einen Monat lang. Socken, die er nach etwa 5-7 Tagen mal wechselte, wurden nicht einfach gewaschen, nein, er verschloß sie in einem Brotzeitbeutel fast vakuum, um sie dann zu gegebener Zeit bei einem seiner "Sado-Spiele" mit mir einzusetzen, nachdem er sie nochmals einen Tag und auch zum Sport getragen hatte.

Nach und nach hatte er seine Anforderungen an meine Sklavendienste verfeinert und sich neue Erniedrigungen für mich ausgedacht. So mußte ich, egal ob er oder ich ins Zimmer kam, ihn immer mit den Worten „zu Ihren Diensten mein Master“ begrüßen ihm die Füße küssen und mit Lecken beginnen. Ich mußte ihm die Chucks und Socken immer mit Mund und Zähnen ausziehen. Auch die Betten waren nachts so anzuordnen, das ich unten quer und nackt an seinen Füßen schlafen mußte.

Ich gewöhnte mich in dieser Zeit auch langsam daran. Ja ich wurde fast süchtig auf seine Latschen, Socken und Füße.

Eines Tages kam er in unser Zimmer mit einer Einkaufstüte.

"Überraschung! Ich habe hier günstig einen 10er Pack Sportsocken gekauft. Nur 4,99 €! Zum Glück muß ich ja wegen dir meine Socken nicht waschen lassen und da hält das ja fast ewig!" Er lachte dabei hämisch.

Mittlerweile wurden seine ausrangierten Socken in meinen Kopfkissenbezug gestopft. Wann er sie ausrangierte, hing von seiner Laune mir gegenüber ab. Mal waren es sieben, mal zehn und mal vierzehn Tage. Je mehr, desto schlimmer für mich aber das war ja seine Philosophie.

Eines Nachts, ich war gerade am einschlafen, kam Martin wieder mal angetrunken von der Disco. Lallend, aber noch einigermaßen klar im Kopf befahl er mir aufzustehen und mich vor sein Bett zu knien. Schlaftrunken tat ich es. Er öffnete seinen Reißverschluss, holte seinen sehr ansehnlichen Schwanz hervor und sagte barsch: "Machs Maul auf, ich muß pissen!"

Mit entsetztem Blick schaute ich ihn an. Er verpaßte mir zwei kräftige Ohrfeigen, griff meinen Kopf zwischen seine Schenkel und drückte ihn brutal auf seinen Prügel.

„Wehe, du versaut hier den Boden,“ lallte er.

Sein Schwanz lag auf meiner Zunge und er ließ es plätschern. Ich schluckte so schnell ich nur konnte. Nach ein bis zwei Litern seiner Pisse, so kam es mir jedenfalls vor, mußte ich noch den letzten Tropfen seines Schwanzes sauberlecken.

Dann legte er sich mit seiner kompletten Kleidung aufs Bett, ließ sich von mir ausziehen und begann zu schnarchen.

Am nächsten Morgen, es war gegen 05.00 Uhr, wurde ich unsanft mit einem Tritt ins Gesicht geweckt.

Als ich zu mir kam sah ich Martin mit einer Kamera vor mir und dann einen Blitz. Er hatte ein Bild von mir mit seinem Fuß im Gesicht gemacht. Nichts außergewöhnliches, er machte dies bei seinen Erniedrigungsspielen des Öfteren. Diesmal deshalb, weil ich in meinem Mund

zwei alte Sportsocken - die gleichen mit denen er gestern Abend noch im Bett lag - zwischen meinen Zähnen hatte.

Er setzte sich auf und legte seine nackten Qualmer vor mein Gesicht.

"Sag mal mein kleiner Zehensklave, fällt dir eigentlich nichts an meinen göttlichen Füßen auf?" Er wackelte dabei mit den Zehen.

"Äh..., ja... äh, sie stinken ziemlich, wie immer," antwortete ich unsicher und verschlafen.

Er gab mir einen Tritt ins Gesicht. "Blödmann, das ist doch nichts außergewöhnliches und übrigens wirst du ab sofort das Wort "stinken" in Bezug auf meine Füße, Socken und Turnschuhe nicht mehr gebrauchen. Für dich ist das ein herrlicher Duft, hast du mich verstanden?"

Er grinste, das man seine strahlenden Zähne sehen konnte.

"Wie Sie befehlen, Master" antwortete ich beschämt.

"Siehst du eigentlich nicht, das meine Zehnägeln schon viel zu lang sind? Muß ich dich denn auf alles aufmerksam machen? Kannst du nicht mal eigenständig etwas tun?"

Es klang so banal, als wenn einem die Mutter eine Predigt hält.

"Ja Master, ich hole gleich die Nagelschere."

"Ach was - Nagelschere? Das wirst du mit einer Nagelfeile machen!"

Und in diesem Moment bekam ich einen Tritt als Aufforderung aufzustehen und eine Nagelfeile aus seinem Kulturbeutel im Bad zu holen.

Dann mußte ich mich vor das Bett knien und seine Fußnägel feilen, während er sich genüßlich im Bett räkelte.

"Wenn du mir in die Zehen feilst, dann gnade dir Gott!" sagte mit zufriedenen Grinsen.

Als ich den Nagelstaub von der Feile blasen wollte zischte er:

"Untersteh dich! Es wird gegessen was auf den Tisch oder in dein Sklavenmaul kommt! Also, leck die Feile und die Zehe ab und Runterschlucken!"

Ich tat es mit Widerwillen.

Da ihn seine Spielchen mit mir immer aufgeilten, wölbte sein Schwanz schon wieder die Bettedecke nach oben.

"Übrigens, bevor ich es vergesse! Am Freitag wirst du nicht nach Hause fahren. Wir zwei bleiben hier. Der Direktor weiß es schon und die Küche auch. Es werden vier meiner Kumpels von der alten Schule herkommen und sie bringen ihre Schlafsäcke mit. Wir werden ein sehr lustiges Wochenende zusammen verbringen!"

Martin grinste mich dabei breit an.

"Martin - Master Martin! Bitte nicht! Du hast mir doch versprochen, wenn ich alles tue was Sie wollen, erzählen Sie niemandem in der Schule davon, wie ich Ihnen als Sklave dienen muß!"

"Wie du schon richtig gesagt hast – niemandem an d i e s e r Schule aber meine Freunde wohnen 120 Kilometer weit weg und kennen dich nicht mal. Außerdem soll es eine Überraschung für sie werden. Ich haben sie gestern Abend nur kurz angerufen und ausgemacht, das sie am Wochenende kommen, und - Martins Stimme wurde gemeiner - bis dahin nicht mehr zu duschen, die Socken nicht mehr zu wechseln und ihre Lieblingstreter anzuziehen. Stell dir vor, sie haben zugesagt und sind total gespannt, was sie erwartet."

"Oh, Gott," dachte ich, "das kann doch nicht wahr sein. Ihm zu dienen ist schon die Hölle, aber gleich fünf auf einmal? Und kein Sockenwechsel und Duschen bis Freitag? Heute ist Dienstag! Was wird mir an diesem Wochenende wohl blühen?"

Voller Vorfreude rubbelte er mir seine Füße ins Gesicht und ich sackte innerlich zusammen.

"In einer Stunde gibt's Frühstück. Bis dahin verwöhnt dein Maul meine Morgenlatte und danach massiert deine Zunge meine Sohlen. Du suchst mir die weißen Socken, die ich schon am meisten getragen habe und ziehst mich an. Danach rufst du deine Eltern an und sagst ihnen, das du dieses Wochenende mit deinen Freunden verbringst." Er hielt sich den Bauch vor Lachen. „Und damit das mit meinen Kumpels auch bestens klappt, kriegst du den Rest der Woche verschärftes Training.“

Ich hätte heulen können aber bei dem Pensum, das er mir bis zum Frühstück aufgegeben hatte, blieb dazu keine Zeit. Was war das erste? Ach ja die Morgenlatte. Um ihn so richtig aufzugeilen, mußte ich erst mal seine Eier lutschen. Danach den Schaft hinauf zur Eichel lecken. An seinem Zucken und Stöhnen merkte ich wann es Zeit zum Blasen war. Wenn mir sein heißer Samen in den Rachen schoß, hielten beide Hände meinen Kopf und ich mußte weiter saugen und lutschen, bis er vollständig befriedigt und sein Schwanz sauber war.

Meine ohnehin schon knappe Freizeit wurde an den nächsten Tagen total von ihm verplant. Sein Trainingsplan war höllisch gemein. Jeden Tag verbrachte ich Stunden unter seinem Schreibtisch unter seinen Füßen und den Socken, die von Tag zu Tag und besonders nach dem Sportunterricht immer unerträglicher wurden.

Außer ihn Master zu nennen mußte ich ihn von nun an auch mit ‚Sie‘ anreden, meine spärlichen Schamhaare abrasieren, nach seiner Anweisung seine Eier und seine Poritze lecken und mich vor ihm nackt zeigen und nach seiner Lust und Laune befangern lassen. Dabei fand er auch zunehmend Gefallen an meinem Hintern. Erst bohrte er mir einen Finger ins Loch, dann zwei und schließlich entjungferte er mich mit seinem Hammerteil bis mir Hören und Sehen verging.

Meine Klassenkameraden fragten mich schon warum ich mich so rar machte und ich redete mich damit raus, das ich bei dem heißen Wetter Kreislaufprobleme hätte und ich das kühle Zimmer und Ruhe brauchte.

Es kam der Freitag. Nach dem Mittagessen trottete ich mit einem dumpfen Gefühl im Magen und weichen Knien hinter Martin auf unser Zimmer, während die anderen Internatsschüler nach Hause fuhren. Die Gänge waren leer. Die paar Schüler, vielleicht waren es 12, die nicht zu ihren Eltern fuhren, fielen in diesem großen Gebäude überhaupt nicht auf. Dann war da noch der Koch und sein Helfer, die Krankenschwester und der Gärtner.

Martin hatte ein paar Kästen Bier und Zigaretten für seine Freunde besorgt. Natürlich heimlich, denn im Internat war striktes Rauch- und Alkoholverbot. Die Wahrscheinlichkeit am Wochenende erwischt zu werden, war allerdings 1: 100.000.

Mein Master hatte mich am Morgen nochmals eindringlich darauf hingewiesen, das ich alle seine Befehle und die seiner Kumpels sofort und mit Freude auszuführen hätte, denn schließlich wollte er Spaß an diesem Wochenende und seinen Kumpels die Macht die er über mich hatte, beweisen.

Als ich unsere Zimmertür öffnete, sah ich beim Eintreten zwei Jungs vor meinem Bett stehen. Der eine war ungefähr 19 Jahre, der andere ca. 17 oder 18. Martin lächelte und begrüßte sie gerade mit: "Hallo, ihr Säcke!"

Sie schlugen sich auf die Schulter, während ich routinemäßig zu Boden ging, um meinem Master zur Begrüßung die Chuck zu küssen.

Erst als Martin sie aufforderte, sich auf mein Bett zu setzen, bemerkten die beiden Gäste was ich da tat.

Martin stellte mich mit deutlichem Imponiergehabe vor und hob mit dem Chucks, den ich gerade ableckte mein Kinn nach oben. "Das hier ist mein persönlicher Sklave. Es gehört zu seiner Pflicht, seinem Master zur Begrüßung die Schuhe zu lecken und das wird er jetzt auch für Euch tun." Dann schaute er abfällig zu mir herunter. „Das sind für dich: Master Chris und Master Tom".

Die beiden grinnten hämisch. Martin mußte ihnen am Telefon also doch mehr erzählt haben.

Der jüngere der beiden, Master Tom, hatte eine verschlissene Jeans an, weißes T-Shirt und schwarze Adidas Superstars. Der andere, Master Chris, trug eine Fleck-Tarnhose und olives T-Shirt mit den dazu passenden Bundeswehrtiefeln.

Beide Guys waren muskulös und sahen gut aus. Einer der beiden hatte ne feste Freundin, wie ich später aus den Unterhaltungen erfahren habe.

Martin schnippte mit den Fingern und zeigte auf die Kampfstiefel von Master Chris. Ich ging sofort zu Boden und begann das schwarze stumpfe Stiefelleder zu lecken.

"Die Sohlen gehören natürlich auch dazu", erklärte Martin. Die beiden johlten vor Vergnügen und Master Chris räkelte sich dabei behaglich.

Als nächstes mußte ich die schwarzen Superstars von Master Tom auf die gleiche Weise begrüßen.

Nachdem alle drei das erste Bier gekippt hatten, ging die Türe auf und es traten noch zwei junge Burschen ein. Beide im gleichen Alter, höchstens 18.

"Sorry, aber die Bahn hatte Verspätung", sagte einer beiden.

Es war Master Dennis, wie ich kurz darauf erfuhr.

Dennis war schlank und groß, hatte eine Wet-Frisur, weißes Polo- Shirt und Jeans an, und seine Füße steckten in ausgelatschten schwarzen Skaterschuhen von DC.

Der andere, Master Mike, war genauso versifft wie Martin. Gefärbte, grüne Haare, schlabberiges Sweatshirt, speckige Motorradlederhosen und schwarze Doc Marten Boots bedeckten seinen Körper.

Nach einer kurzen Einführung von Martin an die Nachzügler, setzten sie sich ebenfalls auf mein Bett und ich mußte den beiden Neuankömmlingen ebenfalls zur Begrüßung die Schuhe bzw. Stiefel lecken.

Mein Boss Martin, nahm auf einem Stuhl Platz, den er über mich gestellt hatte und parkte seine Chucks auf meinem Rücken. Ich mußte der Reihe nach alle Schuhe und Stiefel komplett ablecken.

Mein Boss nahm aus seinem Nachtkästchen einen Stoß Bilder (die natürlich mich bei seinen Sklavenspielchen zeigten), und gab diese zum Anschauen in die Runde.

Ich hörte viel Gelächter und Johlen während ich meine Arbeit an den Schuhen verrichtete. Gelegentlich hob einer seiner Freunde mein Gesicht mit dem Fuß zu mir und prüfte mit einem abfälligen Grinsen, ob ich auch richtig leckte.

Master Mike war der Erste. Er fragte Martin: "Kann ich dieses Schwein jetzt auch mal so benutzen?" Er hatte wohl ein entsprechendes Bild in der Hand.

Martin antwortete: "Deshalb bist du doch da!"

Mike sah zu mir auf den Boden und sagte: "Hey, Sklavenschwein! Meine Füße brennen wie Feuer! Los, zieh mir die Boots aus und genieße den Duft!" Alle im Zimmer johlten über den Ton und wie er es mir befahl.

Er streckte seine Stiefel demonstrativ zu mir. Ich öffnete seine Schnürsenkel mit den Zähnen und zog ihm die Boots aus. Er hatte weiße Socken mit dunkelblauen Nike-Schwingen an.

Natürlich waren die Socken an den Sohlen nicht mehr weiß, sondern dunkelgelb bis braun verfärbt. Sie klebten an seinen Füßen.

Ich nahm den ersten seiner Boots an meine Nase und inhalierte kräftig. Begeisterte Kommentare und hämisches Kichern kam von oben. Den scharfen Geruch von Schweiß und Leder als auch die Hitze nahm ich in meiner Nase auf.

Von der Reaktion seiner Kumpel angestachelt, streckte er einen Fuß mit der dreckigen Socke gegen mein Gesicht und als er merkte, das ich nicht zurückwich, rieb er mir beide auf die Nase.

Nach einer Weile sagte Master Mike: "Jetzt, nimmst du meine Füße und..."

"Warte mal," sagte Martin zu seinem Freund. "Las uns doch ein schönes Spielchen mit ihm machen! Ihr habt doch alle weiße Socken an, und er weiß - bis auf die von Mike noch nicht wie sie aussehen und duften.

Also, mein Vorschlag: Wir schicken unseren kleinen Sklaven jetzt in die Küche, damit er uns Kaffee und Kuchen bringt. Den Rest erkläre ich wenn er wieder da ist."

Zustimmendes Grunzen seiner Kumpels war die Antwort.

Ich wurde also in die Küche geschickt und holte ein Tablett mit Kaffee und Kuchen. Das war für Besuch oder Schüler die am Wochenende nicht heimfahren üblich. Der Kochgehilfe wünschte mir noch: "Laßt es Euch schmecken!" Dann ging ich zurück.

Als ich die Tür öffnete, saßen die fünf gespannt auf ihren Plätzen. Während ich jedem ein Stück Kuchen servierte, erklärte mein Boss Martin was sie sich ausgedacht hatten.

Master Martin ließ mich ein Paar seiner ‚gebrauchten‘ schwarzen Socken suchen, knotete sie zusammen und verband mir damit die Augen. Ich mußte dann allen nacheinander die Schuhe und Socken ausziehen, sie auf einen Haufen legen und die Socken durcheinander mischen.

Dann wurde mir die Augenbinde wieder abgenommen.

Mit breitem Grinsen saßen alle auf ihrem Platz und in der Mitte waren 10 Schuhe und 10 Socken auf einem Haufen getürmt. Jetzt mußte ich einen Fuß nach dem anderen abschnüffeln, anhand des Geruches den dazugehörigen Socken finden und in den richtigen Schuh stopfen.

Die Sportschuhe und Socken meines Masters, erkannte ich natürlich sofort. Aber alle anderen Socken?

Zuerst nahm ich deshalb seine Socken und ordnete sie seinen Chucks zu.

"Das war ja leicht!", hörte ich ihn sagen. "Du hattest ja schon das Vergnügen!" Alle lachten.

Er hatte Recht. Die nächsten Socken war schwieriger. Eine versiffte, feuchtwarme Socke, ohne etwas was ich erkennen konnte. Der Geschmack war käsig und faulig. Ich roch alle Füße der Gäste durch und war mir nicht sicher, ob er zu Master Chris oder zu Master Dennis Füßen gehörte. Ich ordnete ihn dann aber zu Dennis ein.

" Falsch!!!", johlten alle Anwesenden "Gib dir mal ein bißchen mehr Mühe!"

Leichte aber strafende Tritte folgten. Also doch nicht. Ich mußte die falsche Socke zurück auf den Haufen legen und nahm mir eine andere Socke, roch stinkenden Turnschuhschweiß und hatte gleich Erfolg. Master Tom latschte in diesen versifften Dingern rum.

Nun war es leichter. Die Socken von Mike kannte ich ja schon. Ein kurzes Schnüffeln reichte und Master Mike hatte seine Boots und Socken ordentlich vor seinen nackten Zehen.

"Jetzt bist du schlau," dachte ich und nahm eine Socke, die ich vorher noch nicht hatte.

Die mußte ja jetzt Master Dennis hören. Zwar war der Geschmack irgend- wie anders, noch schärfer und strenger als der seiner Füße, aber sie mußten ja zu ihm gehören.

Schäbiges Johlen und Gelächter kam mir entgegen. "Falsch, falsch, falsch!"

Jetzt zweifelte ich an mir. Diese Socken hatte ich doch noch nicht? Ich brachte sie vor die Füße von Chris und stellte ihm auch die Bundeswehrtiefel dazu. Jetzt paßte es.

Also nahm ich jetzt erleichtert, den Rest vom Boden, und legte ihn vor die Füße von Dennis.

"Leider stimmt es nicht!", sagte er mit fiesem Lachen. "Die gehören nicht mir, sondern meinem kleinen Bruder!"

Schallendes Gelächter erklang im Zimmer.

"Der ist 14 und hält nicht viel vom Duschen, geschweige denn vom Wäschewechsel. Die habe ich ihm geklaut und dir mitgebracht. Hier“, er zog ein paar dreckige Tennissocken aus seiner Tasche „das sind meine.“

"Er rieb sie mir ins Gesicht und steckte sie mir in den Mund. Und dann kam Master Dennis auf eine Idee, die mir drei Stunden Tortour einbrachten.

"Leute ich hab ne Idee, welches Spiel wir jetzt mit ihm machen könnten."

Er fuhr fort: "Unsere Socken und Schuhe hat er ja jetzt schon kosten können, jetzt wären mal unsere Füße dran."

Zustimmendes Nicken und Gemurmel kam von der Clique.

Dennis ließ sich von mir die schwarzen Socken von vorhin geben und verband erneut meine Augen.

Ich konnte nichts mehr sehen. Es wurde ein Stuhl in die Mitte des Zimmers gestellt unter den ich mich mit den Rücken so legen mußte, das nur meine Brust und der Kopf hervorschauten.

Dennis erklärte nun allen sein perverses Spiel. "Wir werden uns jetzt nacheinander auf den Stuhl setzten und unsere Füße in seine Fresse halten. Er wird sie riechen und lecken, und selbstverständlich auch dabei den Dreck zwischen unseren Zehen saubermachen!"

Ich hörte lautes Gekicher.

"Wenn er das bei einem Fuß gründlich und ausreichend gemacht hat", fuhr er fort, "kommt der nächste an die Reihe. Wenn dann alle dran waren, wird er uns die Reihenfolge sagen, wem er die Füße verwöhnen durfte. Ist nur einer falsch, beginnt das Spiel von neuem, bis es richtig ist. Hast du das verstanden?"

„Jawohl ich habe Sie verstanden Master Dennis,“ bestätigte ich die für mich unlösbar erscheinende Aufgabe.

„Muß er Sie zu uns sagen?“ fragte Tom an Martin gewandt.

„Na logo,“ meinte Martin als wäre es das selbstverständlichste auf der Welt.

Nachdem das hämische Lachen der Fünf verstummt war, hatte ich bereits einen feuchtwarmen und verschwitzten Käsefuß im Gesicht. Ich roch an den Zehen und dazwischen. Es war ekelhaft.

Nach etwa drei Minuten schob er mir die Zehen ins Maul und ich lutschte und saugte sie nacheinander.

Ich spürte wie sich der Zehenkäse dazwischen löste und in meinem Mund ausbreitete bis ich schlucken mußte.

Nach etwa 6-7 Minuten wurde ich von dem Schweißfuß erlöst und das gleiche begann mit einem anderen. Zwischendurch hörte ich immer wieder das Klicken von Martins Fotoapparat.

Nach etwa einer Stunde - ich hatte gerade den sechsten Fuß gereinigt - bat ich um einen Schluck Wasser, da meine Zunge schon pelzig und mein Hals trocken war. Ich hörte Getuschel und Gekicher, da setzte sich einer meiner Master auf meine Brust. Im nächsten Moment hörte ich einen Reißverschluß aufgehen und wußte was jetzt passieren würde.

Eine kräftige Hand drückte mir die Wangen zusammen, so daß ich den Mund öffnete und ein Schwanz drang direkt in mein Maul. Ich mußte kräftig schlucken, sonst hätte ich mich verschluckt.

Ich hörte immer wieder unterdrücktes Lachen und konnte mir dabei ihr fieses Grinsen vorstellen. Da sie alle kräftig Bier tranken, war mir klar, das ich irgendwann im Laufe des Abends diesen Dienst noch einige Male würde verrichten dürfen.

Nach etwa einer Stunde, war ich mit allen Füßen durch. Ich zählte auf, so wie es ein Sklave zu tun hatte: "Zuerst hatte ich die Ehre einen Fuß von Master Mike liebkosen zu dürfen, dann einen Fuß von Master Tom genießen zu können, dann einen Fuß von Master Chris reinigen zu dürfen, dann einen von meinem Master Martin zu würdigen und dann die Gnade von Master Dennis gehabt." Dann setzte ich mit der gedachten Reihenfolge der zweiten Runde fort.

Es herrschte für einen Moment Ruhe im Raum. Dann Getuschel und schließlich sagte Master Chris zu mir: "Nachdem du pflichtgemäß unsere Füße gereinigt hast, sind wir bereit dir soviel mitzuteilen: sechs deiner Aufzählungen waren richtig, vier falsch!

Wir geben dir jetzt noch mal eine Stunde Zeit, deine Reihenfolge zu korrigieren." Sprach's und schon hatte ich wieder einen Fuß im Maul und das gleiche Spiel begann von neuem. Erst beim dritten Anlauf hatte ich es endlich geschafft.

Mittlerweile war es 18.30 Uhr und die Jungs gingen mit mir zum Essen. Am Tisch war ich unter ihnen wie ein Kumpel. Nichts deutete darauf hin, das ich ihr Fußsklave war. Nach dem Essen gingen wir in den Fernsehraum unseres Stockwerks, wo natürlich am Wochenende niemand war. Sie sahen sich gemütlich in den Sesseln ein Fußball-Länderspiel an, während ich auf Pfiff von Master Martin ankriechen mußte, um an den Schuhen, Socken oder Füßen, zu riechen, lecken oder lutschen. Mal dem einen eine neue Flasche Bier zu bringen oder als Pisseentsorger zur Verfügung zu stehen.

Die Nacht kam und ich mußte für meine leicht angeheiterten Master die beiden Betten zusammenschieben, so daß sie dicht nebeneinander darauf liegen konnten.

Bevor sie sich aber hinlegten, mußte ich mich vor ihnen nackt ausziehen und abfragen, wer noch Mastersekt für mich hätte und mich von ihnen begrapschen lassen.

„Der ist ja ganz kahl,“ rief Master Dennis, als er mir als erster an die Eier griff. Jetzt wurden auch seine Kumpels neugierig und ich mußte breitbeinig still stehen, um mich von acht Händen untersuchen zu lassen, während mein Boss ihnen erklärte, das er mir befohlen hatte, da unten kein Haar zu haben.

Am Fußende des überladenen Doppelbettes mußte ich der Reihe nach ihre Fußsohlen lecken, bis ich als letzter schlafen durfte.

Irgendwann am frühen Morgen wurde ich von Tritten gegen mein Schienbein geweckt.

Verschlafen schaute ich vorsichtig zwischen den vielen Füßen auf und sah, das Master Tom, der jüngste von ihnen, der ganz außen lag, Zeichen gab, das ich neben dem Bett bei ihm erscheinen sollte. Zuerst dachte ich er müßte pissen aber er hatte die Decke zur Seite geschoben und ich sah eine mächtige Beule in seinem Slip.

Er schob den Slip langsam herunter und ließ dabei seinen prallen Schwanz in die Freiheit.

„Blas mir einen,“ flüsterte er kaum hörbar.

Da dieser Dienst inzwischen zu meinen täglichen Pflichten bei Master Martin gehörte, nahm ich den etwas kleineren Masterschwanz von Tom zwischen die Lippen und begann seine schon feuchte Eichel zu liebkosen. Ich hörte, wie Tom versuchte sein wohliges Stöhnen zu unterdrücken aber ganz gelang ihm das nicht.

Nach wenigen Minuten spritzte er mir seine heiße Jungmaster-Sahne in den Mund und ich lutschte erst alles peinlich sauber, bevor ich mich vorsichtig zurückziehen wollte.

Master Tom gab mir aber ein Zeichen, das ich noch bleiben solle und nach kurzer Zeit mußte ich seinen Prügel noch einmal in meinen Mund schieben, um dann doch noch seine Pisse aufzunehmen.

Zwischen Bettrahmen und zehn Masterfüßen kam ich kaum zum Schlafen. Als erster wurde mein Boss Martin wach und ließ erst sich und dann den anderen die Fußsohlen von meiner Zunge massieren.

Als sie dann alle wach waren sagte Master Martin: „Ich muß pissen aber vorher muß mir die Sklavensau etwas anderes erledigen, sonst geht das nicht.“

Ich wußte was er meinte und kroch zwischen seine kräftigen Beine, wo mich seine Morgenlatte bereits erwartete.

Als die anderen begriffen hatten was da abging, zogen sie die Decke weg und schauten zu, wie ich den steifen Prügel meines Bosses mit dem Mund zum Orgasmus trieb.

Da ich Master Martins Vorlieben genau kannte, dauerte es nicht lange, bis er mir laut stöhnend seinen Saft in den Rachen spritzte.

Danach mußte ich sein Rohr weiter lutschen und abwarten bis er soweit war, dem Druck seiner Blase freien Lauf zu lassen.

Master Chris, der direkt neben Martin lag, hatte der Anblick meiner Dienste offensichtlich nicht kalt gelassen. Er grinste und sagte abfällig: „Deine Sklavensau ist wohl schwul was?“

„Er ist was ich will,“ antwortete Martin und fügte hinzu: „Du willst wohl auch mal – oder?“ Chris bekam einen roten Kopf. „Äh, nein,“ stotterte er.

Martin richtete seinen Oberkörper auf und rief zu den anderen. „Los Jungs, wollt ihr sehen wie es Chris besorgt wird?“

Chris wollte aus dem Bett flüchten aber Martin und Mike, die neben ihm waren, hielten ihn an den Armen fest. Tom und Dennis kamen dazu, zogen ihm die Decke weg und hielten seine zappelnden Beine fest. Das ging alles so schnell, das Chris eine Beule in seinem Slip nicht mehr verbergen konnte.

„Laßt mich los!“ rief Chris zornig aber Mike hielt ihm den Mund zu, während Tom dem wehrlosen Chris den Slip von den Beinen zog, wobei seine intimste Stelle nun freigelegt und sichtbar wurde.

Chris hatte ein Rohr von ca. 20 cm zu bieten und war nur leicht und blond behaart.

Master Martin pfiff und befahl mir das Opfer erst einmal aufzugeilen, worunter er das Lecken zwischen den Oberschenkeln bis zur Kimme, dann das Lecken am Sack, das Lutschen der Eier und schließlich das Verwöhnen des langsam prall werdenden Schwanzes verstand.

Während ich gewissenhaft die Anweisungen meines Bosses befolgte, hatte Chris aufgehört sich zu wehren. Statt dessen hörte ich ihn wohligh stöhnen.

Schließlich hatte ich die Prachtlatte in meinem Maul und Mike drückte meinen Kopf nach unten, bis mir Chris Eichel tief in den Rachen fuhr.

Ich brauchte nicht lange zu blasen und bekam die heiße Boysahne in mein Maul.

Während sich Chris langsam erholte, fragte Martin: „Na wie sieht’s aus? Noch jemand der Lust hat?“

„Na klar ey,“ meldete sich Mike.

So hatte ich das ‚Vergnügen‘ erst Mike und dann auch noch Dennis und Tom zu befriedigen. Da Tom nicht preisgeben wollte, das er mich dazu in der Nacht schon einmal benutzt hatte, bekam er jetzt die zweite und ausführlichere Behandlung.

Als ich alle meine Master von ihrer Morgenlatte erlöst und ihnen die Socken und Turnschuhe oder Stiefel angezogen hatte, war es bereits später Vormittag. Nach einem kurzen Frühstück hatte Martin mit dem Kochgehilfen einen Deal gemacht und bekam Lunchpakete für ein Picknick.

Bei dem heißen Sommerwetter war ein Picknick nahe liegend und so zog ich mit der ganzen Truppe los, um die Lunchpakete zu tragen.

Da mein Boss ein Meister der Schikane war, durfte ich nur ein enges T-Shirt und eine äußerst knapp abgeschnittene Jeans ohne Slip tragen. Die Jeans war so kurz und eng, das man beim geringsten Bücken oder Beine spreizen sehen konnte, was Martin mein ‚Gehänge‘ nannte.

Im nahe liegenden Ort hatte Martin bei einem Getränkehändler einen Bollerwagen ausgeliehen, auf dem bereits zwei Kästen Bier verladen waren. Nun kamen die Lunchpakete dazu und ich hatte das Gefährt zu ziehen.

Kaum hatten wir den Ort verlassen, führte der Weg leicht ansteigend in den Wald.

Ich ging neben Master Martin und zog brav den Bollerwagen hinter mir her. Als der plötzlich schwerer zu ziehen war, drehte ich mich um und sah, das sich Master Chris auf einem der beiden Bierkästen niedergelassen hatte und mich frech angrinste.

Ich schaute bittend zu meinem Boss aber der tat so als sei das völlig in Ordnung. Sein Blick gab mir zu verstehen, das ihm meine Reaktion nicht gefallen hatte und klatschte mir ein paar mal mit der flachen Hand auf den Hintern.

Mir blieb also nichts anderes übrig, als mich kräftig ins Zeug zu legen und froh zu sein, das nicht noch ein anderer auf die Idee kam, es Master Chris gleichzutun.

Ich schwitzte und hatte Mühe das Tempo zu halten. Nach etwa fünf Kilometern kamen wir an eine Lichtung mit einer kleinen Schutzhütte. Ich mußte den Bollerwagen mit den Getränken in den Schatten bringen und bekam Gelegenheit mich etwas auszuruhen, da die Fünf eine alte Coladose entdeckt hatten, mit der sie ausgelassen Fußball spielten.

Nach etwa einer halben Stunde ließen sie sich außer Atem auf dem weichen Waldgras nieder und zogen sich die T-Shirts aus. Mein Boss Martin pfiiff und ich spurtete in die Mitte der Gruppe, um schnell vor Martins Füßen zu liegen und seine staubigen Chucks zu lecken. Er befahl mir für jeden eine Flasche Bier zu holen.

Kaum hatte ich die geöffneten Bierflaschen verteilt, zog Martin ein Skatspiel aus der Hosentasche und begann die Karten zu mischen. „Wer die höchste Karte zieht, bekommt als erster seine qualmenden Füße erfrischt,“ erklärte er dabei.

Freudiges Gejohle seiner Freunde war ihm sicher.

Unter lautem Gezeter präsentierte Master Dennis ein As und hatte gewonnen.

Nach einer Kopfbewegung von Martin legte ich mich vor dem Gewinner auf den Bauch und begann mit den Zähnen die Schnürsenkel seiner ausgelatschten fetten Skatertreter zu öffnen. Als ich das getan hatte, befahl mir mein Boss zehn Liegestütze zu machen, bei denen ich abwechselnd die Skaterschuhe von Master Dennis küssen mußte.

Nach der zehnten Liegestütze mußte ich sofort die Schuhe ausziehen und mich unter die dampfenden Socken von Master Dennis begeben.

„Nach dieser Übung genießt er das viel intensiver,“ erklärte Martin lachend und meinte damit meinen keuchenden Atem zwischen den Socken. Die anderen fanden das super geil.

Bei der Hitze kam was zu erwarten war. Die ohnehin schon von den Vortagen verschwitzten Socken klebten an den Füßen und verströmten einen beißenden Geruch. Während ich die verdreckten Sohlen der Socken mit Gesicht und Zunge reiben mußte, parkten die anderen ihre Füße auf meinem Rücken und in meinem Nacken. Martin demonstrierte seinen Freunden, wie ich kauend und saugend den Schweiß aus den Sohlen der Socken aufzunehmen hatte.

20 Minuten mußte ich dann Dennis verschwitzten Füße lecken und seine Zehen lutschen, bis der nächste an der Reihe war und das war Master Chris in seinen Kampfstiefeln. Auch er ließ mich zuerst Liegestütze machen, wie die anderen auch.

Als ich allen außer Martin die Füße erfrischt und wieder angezogen hatte, wurden die Lunchpakete verzehrt und weiter Bier getrunken. Mein Boss nutzte die Gelegenheit und ließ sich jetzt die Socken kauen. Nachdem ich sie dann ausziehen durfte, bekam ich mein Lunchpaket und durfte es zwischen seinen Füßen öffnen.

Mit einem gemeinen Kommentar traten die nackten Füße von Martin auf meine belegten Brote und er befahl mir, sie ohne die Hände zu benutzen, von seinen käsigen Fußsohlen zu essen und sie anschließend peinlich sauber zu lecken.

Seine Kumpels johlten vor Vergnügen und fanden es einfach geil, was ihm immer wieder einfiel, um mich zu erniedrigen.

Abwechselnd wurde ich von den Kumpels auch dabei fotografiert. Martin hatte seine Kamera und ausreichend Filme zur Verfügung gestellt, damit jeder dieses Wochenende in geiler Erinnerung behalten könnte.

Master Mike kam nach dem Essen auf die Idee und wollte mich nackt sehen.

„Okay,“ meinte mein Boss Martin, „den Spaß kannst Du haben.“

Er schnippte mit den Fingern und sagte zu mir: „Ab in die Mitte und mach für Master Mike einen Striptease.“

Ich schluckte und antwortete mit zittriger Stimme: „Jawohl Master Martin.“

Die anderen lachten vergnügt.

Ich begab mich in die Mitte und begann mich langsam auszuziehen.

„Los du Sau, dreh dich und beweg dich wie sich das für einen ordentlichen Strip gehört,“ feuerte mich Master Mike mit einigen Tritten an.

Obwohl es mir peinlich war und ich mich schämte, blieb mir nichts anderes übrig, als zu gehorchen.

Als ich dann nackt vor ihnen stand, mußte ich die Hände in den Nacken legen, die Beine spreizen und mich von Master Mike an allen Stellen begripschen lassen, die ihn interessierten. Dann bot er mich auch allen anderen für ihre erniedrigenden Gelüste an.

Je mehr Bier sie tranken, desto lockerer wurden sie und um so öfter mußte ich dezent ihren Hosenstall öffnen, um ihnen den Gang zum nächsten Baum zu ersparen. Entsprechend oft mußte ich auch pinkeln aber um das zu dürfen, mußte ich jedes Mal meinen Boss Martin fragen. Der erlaubte es mir aber nie sofort sondern erst, wenn ich schon glasige Augen bekam und es nicht mehr aushalten konnte. Dann lachten sie sich kaputt, wenn ich wie ein geölter Blitz zu den nächsten Büschen rannte.

Am Abend durfte ich mich wieder anziehen und den Bollerwagen zurück ins Dorf befördern. Da es nun bergab ging, setzten sie sich abwechselnd zu zweit darauf, um nicht die ganze Strecke laufen zu müssen.

Auf dem Zimmer mußte ich mich zum Abschluß des Tages noch einmal intensiv um ihre Schuhe, Stiefel, Socken und Füße kümmern, bevor ich total erschöpft zwischen Bettrahmen und ihren Fußsohlen ins Bett kam.

Am Sonntag Morgen wiederholte sich das Spiel mit den Morgenlatten und als wir zum Abschluß des Wochenendtreffens zum Frühstück gingen, hatte ich bereits fünf Portionen Mastersperma und drei Ladungen Mastersekt verabreicht bekommen.

Bevor die vier Freunde meines Masters Martin wieder heimfuhren, wurde noch kurz besprochen und bestimmt, das ich in den nächsten Sommerferien für drei Wochen meinen "Kamerad Martin" besuchen würde. Bis dahin hätten sie wieder neue Spielchen und vielleicht würde der eine oder andere Freund bei ihm zu Hause auch gerne an einer "Fuß-Sklaven-Session" teilhaben wollen.

Aufgrund der vielen Filme, die Martin und seine Kumpels von mir bei ihren Spielchen voll geknipst hatten und ich aus Angst vor der Veröffentlichung nicht ablehnen konnte, war ich dann auch tatsächlich in den Sommerferien für drei Wochen bei meinem Boss Martin zu Besuch und ihm und seinen Freunden, sowie noch einigen weiteren in gewohnter Weise zu Diensten.

Nach diesen 21 Tagen wußte ich: Ich war nicht nur sein persönlicher Sklave sondern auch der seiner Kumpels und das bis an das Ende meiner Schulzeit und wer weiß, vielleicht noch darüber hinaus!

Ende

© Alex (Footwriter) Juli 2000

Wenn Dir die Story gefallen hat oder Du Kritik loswerden oder Kontakt aufnehmen willst, dann freue ich mich auf Deine Mail an:

footwriter@yahoo.de

und/oder

kabunda@gmx.de